

24. I. 1917

**Die Antwort der Czernowitzer.**

**Zur Frage der Univeritätsverlegung.**

In einer dieser Tage veröffentlichten Zuschrift des Freiherrn W. v. Bissing (München) wurde die Anregung auf Uebersiedlung der Czernowitzer Univerität nach Salzburg unterzählt. Gegen dieses Projekt wenden sich die nachstehenden Zeilen, die uns ein im politischen Leben seiner Heimat bekannter Bukowinaer, Herr Dr. S. Kagner, Advokat und Militärverteidiger in Czernowitz, namens einer größeren Anzahl seiner Landesleute und ehemaliger Hörer der Franciscio-Josephina, mit der Bitte um Veröffentlichung übersendet. Die Zuschrift lautet:

„Man empfiehlt die Verlegung der Czernowitzer Univerität nach Salzburg oder Brünn. Die zeitweilige Besetzung der Landeshauptstadt der Bukowina ist der Anlaß, daß einige wenige von denen, die an der Franciscio-Josephina als akademische Lehrer gewirkt haben, die Verlegung fordern. Als hauptsächlichster Grund wird angeführt, daß die Univerität ihren Zweck nicht erfülle, da Nichtdeutsche, die an der Univerität deutsche Bildung erlangten, dann das deutsche Element aus Schule und Amt verdrängten. Nicht die Erhaltung, sondern die Verlegung der Univerität liege also im Interesse des östlichen Deutschthums. Demgegenüber mögen einige Erinnerungen hier Platz finden. Die Haltlosigkeit der obigen Argumente wird aus ihnen von selbst hervorgehen.

In den achtziger Jahren ging von einer kleinen Schar Landesfremder eine Agitation aus, die gegen die Franciscio-Josephina gerichtet war. Ein Univeritätslehrer, der im akademischen Senat die Anregung aufnahm und die Verlegung der Univerität forderte, hatte einen kläglichen Mißerfolg zu verzeichnen. In Wien wurde diese Agitation übel bemerkt und der Antragsteller mußte seine Lehrkanzel verlassen; er wurde in den zeitlichen Ruhestand versetzt.

Die Bukowina hatte bei Eröffnung der Univerität ihr hundertjähriges Jubiläum der Zugehörigkeit zu Oesterreich begangen. Die Enthüllung des Austruidentmals und die Gründungsfeier der neuen Hochschule fielen zusammen. Ein Kulturfest war es, und jeder wußte es, daß die Franciscio-Josephina jene Bedeutung für den Osten hatte wie die Straßburger Hochschule für den Westen. Die Hochschule entsprach einem tatsächlichen Bedürfnis; der Landtag hatte die Errichtung der deutschen Hochschule gefordert, und ein Rumäne, Abgeordneter Dr. Tomasezuj — der erste Rektor —, war der Wortführer gewesen. Der Einfluß der Univerität auf die Bukowina und die Nachbarländer war denn auch ein segensreicher. Wohl bedurfte die Univerität dringend der Ausgestaltung, doch aber sind bis in die Tage des Weltkrieges die Worte wahr geblieben, die Josef Viktor Scheffel der jungen Hochschule in seinem berühmten Festgruß widmete:

Heil dir, gewaltig Oesterreich,  
Heil Wissen dir im Osten,  
In Sprachen bunt, im Geiste gleich,  
Zieh'n wir am Bruth auf Posten.  
  
Nun blühe, jüngster Musensitz,  
Franciscio-Josephina!  
Frau Muse lehrt in Czernowitz  
Und schirmt die Bukowina!

Die deutsche Hochschule ist ein Posten deutscher Kultur im äußersten Osten der Monarchie, und dieser Posten darf nicht verlassen werden. Die Univerität in Czernowitz ist auch allen nichtdeutschen Völkern des Buchenlandes heilig. Bei völlig ungehinderter nationaler Entwicklungsmöglichkeit, die allen Völkern der Bukowina geboten wurde — in der Aera des Landesherzogs Prinzen Dohentlohe inaugurirt und von den Nachfolgern Baron Plehleben und Graf von Meran fortgesetzt —, blieb die deutsche Univerität, um die sich fünf Nationen einträchtig gruppierten, unangefochten. Die Bukowina löste auch in der neuen Landesordnung durch Einführung von vier nationalen Kurien, vollkommener als Mähren und vorbildlich für den Gesamtktaat, das Nationalitätenproblem. Es ist tatsächlich wahr, was R. E. Franzos vor 40 Jahren verkündet hat: daß es bloß zwei Länder in Europa gibt, wo die Vereinigung verschiedener Nationalitäten schon gelungen ist, die Schweiz und die Bukowina. Die Univerität ist das Wahrzeichen dieser Vereinigung der Völker des Buchenlandes. Die deutsche Sprache ist Amts- und Gerichtssprache und als Verständigungsmittel für so viele Nationen im Lande unentbehrlich. Der Bestand der Hochschule ist daher notwendig, auch für die Erhaltung des österreichischen Staatsgedankens. . . . So möge unsre Univerität auch weiterhin der Erhaltung der treuösterreichischen Gesinnung dienen, welche dieses Land stets maßlos bewahrt und in guten wie bösen Tagen glänzend bewahrt hat! So ungefähr lautete der Merkwürdigste

Wunsch im kaiserlichen Glückbrief der Franciscio-Josephina. Diese Gesinnung hat sich gerade während des Weltkrieges in glänzendster Weise geoffenbart, in diesen bösen Tagen, wo die Bukowina wiederholt das moskowitzische Joch ertragen mußte. Ein Vorschlag also, dieser Kulturoase im äußersten Osten der Monarchie das Bollwerk väterländischer Gesinnung, die Univerität, zu nehmen, wird daher wenig Beifall finden, weder bei den nichtdeutschen Völkerschaften noch bei den bodenständigen Deutschen der Bukowina. Die Anregung, so wohlmeinend sie sein mag, wird darum hoffentlich sehr bald, wie in den achtziger Jahren, der wohlverdienten Vergessenheit anheimfallen.“